

# Schatten und Licht



**Erlanger  
Symphonie  
Orchester**

Solist: **Paulo Arantes, Oboe**

Leitung: **Mathias Bock**

**Samstag, 30. November 2024, 19 Uhr**

**Redoutensaal, Erlangen**

**ercas.** die agentur  
WERBUNG | MARKETING | KOMMUNIKATION



**Joseph Haydn**

1732 – 1809

**Symphonie Nr. 44 e-Moll Hob. I:44  
'Trauersymphonie'**

Allegro con brio

Menuetto. Allegretto. Canone in Diapason

Adagio

Finale. Presto

---

**Ignaz Malzat**

**J. Haydn zugeschrieben, Hob. VIIg:C1**

1757 – 1804

**Konzert für Oboe und Orchester in C-Dur**

Allegro spiritoso

Andante

Rondo. Allegretto

---

**Pause**

---

**Joseph Martin Kraus**

1756 – 1792

**Symphonie in c-Moll VB 142**

Larghetto – Allegro

Andante

Allegro assai

---

**Wolfgang Amadeus Mozart**

1756 – 1791

**Symphonie Nr. 35 D-Dur KV 385, 'Haffner'**

Allegro con spirito

Andante

Menuetto – Trio – Menuetto

Finale. Presto

## Anmerkungen in eigener Sache

Sie haben sich sicher gewundert, dass das Ihnen vertraute ‚Erlanger Kammerorchester‘ sich auf einmal ‚Erlanger Symphonie Orchester‘ nennt. Die Umbenennung entspricht einer erfreulichen Entwicklung unseres Orchesters: Sowohl hinsichtlich der schieren Größe, aber auch mit Blick auf das damit verbundene Repertoire vor allem der großen symphonischen Literatur war die Bezeichnung ‚Kammerorchester‘ zu eingengt. (Auch wenn das heutige Programm durchaus auch als Kammerorchesterliteratur angesehen werden kann.)

Entsprechend hat sich unser Förderverein unter der Vorsitzenden Ursula Lanig in ‚Förderverein Erlanger Symphonie Orchester‘ umbenannt. Beides, der Förderverein und der v.a. der Zuspruch von Ihnen als Publikum haben uns diese Entwicklung ermöglicht. Dafür vielen Dank!

Im Vorsitz des Orchestervorstands hat es einen Wechsel gegeben: Dr. Angelika Leyk, die das Amt der ersten Vorsitzenden seit über 20 Jahren innehatte, reicht den Stab an Martin Burucker auf eigenen Wunsch hin weiter. Mit der Mischung aus Führungsstärke und Empathie, musikalischer Kompetenz und diplomatischem Geschick, und nicht zuletzt mit medizinischer Expertise während der schwierigen Coronazeit hat sie das Orchester all die Jahre sicher navigiert. Damit hat sie maßgeblichen Anteil daran, dass das Erlanger Kammerorchester (EKO) – jetzt Erlanger Symphonie Orchester (ESO) – fester Bestandteil des Erlanger Kulturlebens ist. Dafür von unserer Seite höchste Anerkennung und Dank!

Erfreulich ist, dass sich Martin Burucker bereiterklärt hat, in diese großen Fußstapfen zu treten und Dr. Angelika Leyk dem Orchestervorstand weiterhin in beratender Funktion erhalten bleibt.

In dieser Neuaufstellung – mit neuem Namen und unter Führung eines neuen Vorstands – wollen wir weiterhin zum Erlanger Kulturbetrieb beitragen und blicken hoffnungsvoll in die Zukunft, verehrtes Publikum, wenn Sie uns weiterhin so die Treue halten.

## Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram!



@ESO\_ERLANGEN



# Joseph Haydn

## Symphonie Nr. 44 e-Moll, „Trauersymphonie“

Wie die meisten Beinamen der Haydn-Symphonien stammt auch der des e-Moll-Werks (Nr. 44) nicht vom Komponisten. Der Beiname „Trauersymphonie“ ist eine Prägung des 19. Jahrhunderts, kann sich aber gleichwohl auf eine Äußerung Haydns stützen. Demnach soll der schon betagte Komponist, viele Jahre nach der Entstehung des Werks, den Wunsch geäußert haben, bei seiner Beerdigung möge der langsame Satz der Symphonie erklingen. Obgleich dieser „letzte Wille“ Haydns in der Forschung umstritten ist (geschweige denn bei der Beisetzung des Komponisten am 1. Juni 1809 in Gumpendorf bei Wien befolgt wurde) erachtete der Musikologe und langjährige Doyen der Haydn-Forschung H.C. Robbins Landon den Beinamen der Symphonie als durchaus passend und angemessen. Und tatsächlich sprechen viele Eigenarten des Werks für ihn, auch wenn es bei der betreffenden „Trauer“ nicht gerade um eine stille, resignative, introvertierte handelt, sondern um eine leidenschaftliche, erregte, ja panische...

### **Alte Form und neuer Stil**

Stilistisch und chronologisch gehört die Symphonie Nr. 44 zu einer Gruppe von acht Symphonien, die tatsächlich zum wichtigsten und außergewöhnlichsten, faszinierendsten und aufregendsten zählen, was Haydn überhaupt komponierte. Alle diese Werke datieren von 1771 und 1772. Neben der legendären, von Anekdoten umrankten „Abschiedssymphonie“ (Nr. 45) ist die „Trauersymphonie“ das bekannteste und bedeutendste Werk der Gruppe. Zusammen mit der Klaviersonate Nr. 33 c-Moll (Hob. XVI:20) und den Streichquartetten op. 20 revolutionierten diese beiden Symphonien die Musikgeschichte: Sie markieren gewissermaßen den Aufbruch zum neuen Wiener klassischen Stil. Jenes Innovative, Revolutionäre und später (paradoxe) als das „Klassische“ Identifizierte liegt zunächst in der neuartigen Individualität dieser Symphonien: Jede hat einen spezifischen Charakter, eine eigene individuelle Physiognomie. Hinzu kommt, dass sich in diesen Werken eine eigentümliche Synthese von barocken Kompositionstechniken mit Verfahren der (späteren) Wiener Klassik realisiert – eine „wunderliche Ehe zwischen alter Form und neuem Stil“, wie es Robbins Landon formulierte.

### **Explodierende Leidenschaft**

Der erste Satz der „Trauersymphonie“ beginnt mit einer Unisono-Eröffnung von geradezu explodierender Leidenschaft. Das Viertonmotiv, das erklingt, verkörpert gleichsam das „Sturm-und-Drang“-Motto der Symphonie und bleibt im ersten Satz nahezu allgegenwärtig – als Thema, als kontrapunktische Gegenstimme, als Begleitfigur. Dabei erscheint es wie ein Agens zur Erzeugung von Tempo und unerbittlichem Impetus und wird schließlich in der kanonischen Coda zum Subjekt einer dreistimmigen Engführung, die die kontrapunktische Klimax des Satzes darstellt.

## **Kanon in der Oktave**

Was sich dort, am Ende des Kopfsatzes, ankündigt, löst das folgende Menuett ein: Es ist als strenger Kanon in der Oktave (Canone in Diapason) gestaltet, das heißt die Stimmen antworten einander stets im Abstand des Intervalls einer Oktave. Der Charakter des Herben und Disziplinierten, der aus der strikten kanonischen Durchführung und der Moll-Tonalität resultiert, kontrastiert maximal zum Lyrismus des Trios mit seiner mild leuchtenden E-Dur-Tonalität, seinen sanften Streicherkantilenen und den extrem hochliegenden Phrasen des Solo-Horns.

## **Largo à la Händel**

Dass sich die Adaption barocker Elemente keineswegs nur auf kontrapunktische Techniken reduziert, demonstriert das Adagio: Es stellt vielleicht Haydns größte Annäherung an den Typus des Händelschen Largos dar. Der dreiteilige Satz kehrt nach E-Dur zurück, der Tonart des Trios aus dem Menuett, und er wird fast ausschließlich von den Streichern getragen, wobei die Geigen durchweg mit Dämpfern spielen. Nur bisweilen setzt das kleine Bläserensemble aus jeweils zwei Oboen und Hörnern ein und verleiht der Musik dabei immer einen anrührenden Tonfall stiller Resignation, sanfter Wehmut und Traurigkeit, der es begreifbar erscheinen lässt, dass sich der alte Haydn ausgerechnet diesen Satz als Begräbnismusik wünschte.

## **Meisterstück virtuoser Satztechnik**

Das Finale greift den unerbittlichen Impetus und die grimmige Moll-Tonalität des Kopfsatzes und des Menuetts wieder auf, steigert diese aber noch durch das beschleunigte Tempo (Presto) und die noch „halsbrecherischeren“ kontrapunktischen Kunststücke. Engführungen, doppelter Kontrapunkt, dichte Durchimitationen verbinden sich mit der „modernen“ motivisch-thematischen Arbeit zu einem Meisterstück der virtuoseren Satztechnik, wobei sich aber das Barock-Kunstvolle der Musik wie in Haydns späten Symphonie-Finale hinter der scheinbaren Mühelosigkeit der Arbeit verbirgt. Mindestens ein fundamentaler Unterschied besteht indes zu jenen hochklassischen Schlussätzen. Anders als diese schließt das Finale der „Trauersymphonie“ nicht mit einer Aufhellung nach Dur, sondern es endet so, wie es begann – in unversöhnlichem e-Moll.

# **Ignaz Malzat**

früher **Joseph Haydn** zugeschrieben

## **Konzert für Oboe und Orchester C-Dur**

Spätestens als Fünfzigjähriger war Haydn unumstritten der berühmteste, bekannteste, erfolgreichste und insofern auch der wohlhabendste Komponist seiner Zeit. Und dies nicht nur in Europa – von Wien bis London, von St. Petersburg bis Cádiz –, sondern sogar in Nordamerika, wo bereits in den 1770er Jahren Symphonien und Kammermusik-Werke Haydns verbreitet waren. Joseph Haydn – ein international großer Name mit enormer Zugkraft beim Publikum, bei Konzertveranstaltern und

auch bei Musikverlegern. Mag man es smartes Marketing oder skrupelloses Gewinnstreben nennen – die Popularität Haydns motivierte seinerzeit so manchen Verleger dazu, Werke unter dem Namen Haydns zu drucken und zu publizieren, die dieser in Wahrheit gar nicht komponiert hatte: Werke von Joseph Haydn versprachen eben mehr als die eines jeden anderen Komponisten, ein Verkaufsschlager zu werden! Dies ist ein Grund dafür, dass eine schier unüberschaubare Menge von unechten Haydn-Werken in Umlauf kamen. So stehen den etwas mehr als 100 authentischen Haydn-Symphonien fast 180 apokryphe gegenüber, dem guten Dutzend von echten Messen über 200 Fehlzuschreibungen. Erstaunlicherweise wurden drei Werke, die bis in unsere Zeit hinein zu den bekanntesten Werken des Komponisten überhaupt zählten, nicht von Haydn komponiert: die „Kindersymphonie“ (die wohl von Leopold Mozart stammt), die sogenannte „Serenade“ aus den Streichquartetten op.3 (die allesamt von Roman Hoffstetter sind) und die Feldparthien (Hob. II:41-46) mit dem „Chorale Sancti Antonii“, den Johannes Brahms für seine Variationen über ein Thema von Joseph Haydn wählte – die berühmten Haydn-Variationen von Brahms, sie basieren auf einem Thema, das definitiv nicht von Haydn stammt!

### **„Hayd’n“?**

Auch das beliebte Oboenkonzert in C-Dur ist kein Werk von Joseph Haydn, sondern wurde ihm fälschlicherweise zugeschrieben – zwar nicht von einem Verleger aus verkaufsstrategischen Gründen, aber auch nicht aus gutem Glauben, was durchaus ebenfalls vorkam. Die einzige Quelle, die wir von diesem Oboenkonzert besitzen, ist eine Abschrift aus Zittau, auf der durch Rasur der wahre Autorenname entfernt und der Name „Hayd’n“ (sic) nachträglich zugefügt wurde; von wem ist nicht bekannt. Haydn-Forscher vermuten, dass das Konzert in Wahrheit von Ignaz Malzat (auch Malzard oder Malzath) stammt, einem Komponisten und Oboisten, der wohl 1757 in Wien geboren wurde und 1804 in Passau verstarb.

### **Vom Feinsten**

Wie dem auch sei – das mit Trompeten und Pauken orchestral relativ groß besetzte Werk entstand vermutlich um 1800. Der erste Satz, ein frisch-beschwingtes, aber gewichtiges Allegro spiritoso, dauert mit zehn Minuten genauso lang wie die beiden übrigen Sätze zusammen und moduliert bereits in der Orchestereinleitung zur Dominante G-Dur. Der zweite Satz, ein charmantes Andante in F-Dur, wird sogleich von der Solo-Oboe eröffnet, die mit ihren Kantilenen und Arabesken wie die Opern-Primadonna einer Arie den gesamten Satz dominiert und das Orchester weitgehend auf eine Begleitfunktion beschränkt. Das abschließende Rondo-Allegretto im 3/8-Takt hat diskreten Menuett-Charakter und weicht in einer Passage gegen Ende nach Moll aus. Was dieses Oboenkonzert beim Publikum wie den Interpreten nicht zuletzt so beliebt macht, das ist die „Dankbarkeit“ seines Soloparts – seine effektvoll-virtuose Brillanz aus atemberaubenden Sprüngen und Läufen, schwindelerregenden Hoch-Tiefton-Wechseln und unwiderstehlichen Kantilenen. Mit fünf Worten: symphonisch-konzertante Oboen-Musik vom Feinsten.

# Joseph Martin Kraus

## Symphonie c-Moll

Lange Zeit war er nahezu völlig vergessen. Erst in den letzten Jahrzehnten wurden seine Werke wiederentdeckt und für das breite Publikum erschlossen: Joseph Martin Kraus, ein Zeitgenosse Haydns und Mozarts, bedeutend als Symphonie-, Theater- und Liedkomponist. Seine Lebensdaten sind mit denen von Mozart nahezu identisch: Wie Mozart kam Kraus 1756 zur Welt, und er starb fast auf den Tag genau ein Jahr nach Mozart, im Dezember 1792. In diesem kurzen Leben hat Kraus viel von der Welt gesehen. Geboren wurde er im unterfränkischen Miltenberg am Main, in Amorbach wuchs er auf, in Buchen besuchte er die Lateinschule, in Mannheim das Jesuitengymnasium und das Musikseminar. Später studierte er Philosophie und Jura an den Universitäten in Mainz, Erfurt und Göttingen. 1778 ging Joseph Martin Kraus nach Stockholm. Dort wurde er 1781 Hofkapellmeister des Königs Gustav III. und 1787 Direktor der Königlich Schwedischen Musikakademie. Als Begleiter des Königs unternahm Joseph Martin Kraus zwischen 1782 und 1786 eine große Kunstreise durch Deutschland, Frankreich, Italien und England. In deren Verlauf lernte er unter anderen Joseph Haydn, Christoph Willibald Gluck und Antonio Salieri kennen. Als er 1792 in Stockholm starb, hinterließ er ein beachtliches musikalisches Œuvre: Opern, Schauspielmusiken und Ballette, Symphonien und Streichquartette, Solokonzerte und Sonaten sowie geistliche und weltliche Vokalmusik. Anders als seine prominenten Zeitgenossen Haydn und Mozart war er zudem ein „literarischer“ Komponist: Er schrieb nicht nur Musik, sondern auch Gedichte und andere literarische Texte, und er verfasste kunsttheoretische Traktate: Joseph Martin Kraus – ein gebildeter, ein gelehrter Musiker.

### **Von Haydn hochgeschätzt**

Neben Kammermusikwerken, der Oper „Aeneas in Carthago“ und den Trauerkompositionen auf den Tod Gustavs III. sind es vor allem die späten der insgesamt elf Symphonien, die den musikhistorischen Rang von Joseph Martin Kraus begründen. Die c-Moll-Symphonie, die im Kraus-Werkverzeichnis des amerikanischen Musikforschers Bertil van Boer (VB) die Nummer 142 trägt, entstand während der Europareise des Komponisten 1783 in Wien. Das von Haydn hochgeschätzte Werk war bis ins 19. Jahrhundert hinein in Kennerkreisen wohlbekannt und erschien auch später – noch vor der eigentlichen Wiederentdeckung des Komponisten im Laufe der 1980er Jahre – hier und da auf Konzertprogrammen: Die Symphonie in c-Moll war und ist bis heute das vielleicht berühmteste Werk von Joseph Martin Kraus.

### **„Sturm und Drang“**

Eröffnet wird die dreisätzigige Symphonie von einer langsamen Einleitung, einem ausgreifenden Larghetto, das ganz offenbar die Ouvertüre von Glucks Oper „Iphigénie en Aulide“ (Iphigenie in Aulis) von 1774 zum Vorbild hat – im kunstvoll dicht gear-

beiteten kontrapunktischen Satz, im Duktus der Melodik und im ganzen tragischen Moll-Charakter. Die Einleitung mündet zielgerichtet, fast unmerklich, in den Allegro-Hauptteil des Satzes, der durch den vorwärtsdrängenden Impetus seiner energischen Synkopen und kraftvollen Unisoni ganz im Zeichen des musikalischen „Sturm und Drang“ steht. Das folgende Andante wendet das Geschehen von c-Moll nach Es-Dur, bringt aber zunächst mit dem fahlen Klang seiner kargen De-facto-Zweistimmigkeit keine eigentliche Aufhellung. Immerhin schwingt es sich mehrmals zu heroischen Gesten auf. Das Finale hat einmal mehr unverhohlenen „Sturm-und-Drang“-Charakter, überbietet aber noch den Drive des ersten Allegro. Was sich hier bereits ankündigt ist jener „Élan terrible“, jener „schrecklicher Schwung“ der französischen Revolutionsmusik, der dann auch bei Beethoven nachwirken sollte. Wie in vielen seiner Werke erweist sich Kraus auch hier in der c-Moll-Symphonie gleichsam als Bindeglied zwischen Gluck und Beethoven.

## Wolfgang Amadeus Mozart

### Symphonie Nr. 35, „Haffner-Symphonie“

Sie war die erste Symphonie, die Wolfgang Amadeus Mozart nach seiner Übersiedlung von Salzburg nach Wien schrieb: Die Symphonie in D-Dur KV 385, die man heute kurz „Haffner-Symphonie“ nennt. Sie eröffnete nicht nur die Reihe der glorreichen letzten sechs „Meistersymphonien“ Mozarts, sondern wurde gewissermaßen auch zur ersten prominenten „großen“ Wiener Symphonie der Wiener Klassik – konzentrierten sich doch Joseph Haydns Aktivitäten im Bereich dieser Gattung damals noch auf Eszterháza und Paris, während die leichten, spritzigen Wiener Symphonien von Wagenseil, Monn oder Vanhal eigentlich noch der Vorklassik zuzuordnen sind.

#### Salzburger Nachtschichten

Die „Haffner-Symphonie“ (KV 385) ging aus einer Serenade hervor, die Mozart Ende Juli/Anfang August 1782 auf Bestellung der angesehenen Salzburger Kaufmannsfamilie Haffner schrieb. Bereits sechs Jahre zuvor hatte er für die Familie die so genannte „Haffner-Serenade“ (KV 250) komponiert. War dieses Werk eine „Hochzeitsserenade“, geschrieben für die Eheschließung der Tochter des Familienoberhaupts und Salzburger Bürgermeisters Sigmund Haffner, so war das neue Werk sozusagen eine „Nobilitierungs-serenade“, komponiert zur Feier der Erhebung von dessen Sohn in den Adelsstand. Der neuerliche Auftrag aus Salzburg musste binnen kürzester Zeit erledigt werden und kam Mozart äußerst ungelegen: Er befand er sich mitten in den Vorbereitungen zu seiner Hochzeit mit Constanze Weber und hatte außerdem noch die Arbeit an einem anderen Auftragswerk, der Bläuserserenade c-Moll KV 388, fertigzustellen. Zudem war er damit beschäftigt, die Highlights aus dem kurz zuvor uraufgeführten Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ für Harmoniemusik (also zu einer instrumentalen Bläusersuite) zu bearbeiten. In einem Brief an seinen Vater



in Salzburg während der Arbeit am ersten Satz der Serenade heißt es: „Ich muss die Nacht dazu nehmen, anders kann es nicht gehen.“

### **Von der Serenade zur Symphonie**

Was schließlich fertig vorlag und Mozart nach Salzburg sendete, war eine sechssätzliche Serenade, bestehend aus einem einleitenden Marsch, einem Eröffnungsallegro, einem langsamen Satz, umrahmt von zwei Menuetten, und einem Finale. Diese gleichsam zweite „Haffner-Serenade“ darf man nicht mit der „Haffner-Symphonie“ gleichsetzen. Ihre definitive Gestalt gewann diese erst im Februar und März 1783, nachdem Mozart seinen Vater gebeten hatte, das Manuskript der Serenade aus Salzburg wieder nach Wien zurückzuschicken. Für eine seiner Akademien (der damaligen Bezeichnung für Konzert) brachte Mozart nun die sechssätzliche Serenade in die Form einer viersätzigen Symphonie. Dazu strich er den Marsch und eines der beiden Menuette. (Der Marsch wurde später die Nr. 2 der Drei Märsche KV 408; das Menuett ist verschollen.) Außerdem vergrößerte Mozart die Orchesterbesetzung um jeweils zwei Flöten und Klarinetten und fügte der Exposition des eröffnenden Allegro ein Wiederholungszeichen hinzu.

### **Vitalität und Wiener Tonfall**

Von überschäumender Vitalität und mitreißendem Elan ist der Kopfsatz der „Haffner-Symphonie“ erfüllt. Das Hauptthema, mit dem der Satz unmittelbar beginnt, ist dem Hauptthema der Es-Dur-Symphonie op. 18, Nr. 1 von Johann Christian Bach nachgebildet, steigert aber dessen Format ins Großartige und Riesenhafte. Es umspannt im Eröffnungsmotiv zwei Oktaven und präsentiert mit den abrupten Wechseln zwischen explosivem Hochschnellen und ruhigem Innehalten stärkste Kontraste auf engstem Raum. Zugleich ist der Satz motivisch-thematisch ungeheuer dicht gearbeitet: Selbst das Seitenthema, das im Übrigen wie eine erschöpfte Fortsetzung des energiestrotzenden Hauptthemas wirkt, wird von diesem als Kontrapunkt begleitet. Der zweite Satz, ein Andante in G-Dur, gibt sich in seinem ersten Thema galant und empfindsam und schlägt in seinem zweiten (vorgestellt von den II. Violinen und Bratschen) einen anrührenden „Wiener Ton“ an, der an Schrammelmusik denken lässt, natürlich in edelster, eben Mozartscher Art. Das Menuett gehört dem höfischen, festlich-repräsentativen Typus an – mit seinen majestätischen Bläserfanfaren und weit ausholenden Streichergesten. Der Mittelteil, das Trio, ist dagegen liedhaft, charmant und schmeichelnd. „Galanter Stil“ lautet hier einmal mehr das charakterisierende Schlagwort. Das erregt dahineilende Presto-Finale schließlich ist ein effektvoll-virtuoses orchestrales Bravourstück in Form eines Sonatenrondos mit zwei Themen. In seinen rasenden Unisoni erscheint es vergleichbar der späteren Ouvertüre zum „Figaro“, in seinem ganzen Gestus aber knüpft es an Osmins Arie „Oh, wie will ich triumphieren“ aus der „Entführung“ an.

Klaus Meyer

# Paulo Arantes



Paulo Arantes, in Brasilien geboren, begann sein Oboenstudium 1972 an der Musikschule von Piracicaba bei Sao Paulo. Während der Festivals von Curitiba, Salvador da Bahia und Brasilia 1975 – 1977 wurde der deutsche Professor Ingo Goritzki auf ihn aufmerksam. Im Jahre 1977 war Paulo Arantes 1. Preisträger des „Wettbewerbs Junger Instrumentalisten“ in Brasilien. Danach studierte er bis 1982 als DAAD-Stipendiat an der staatlichen Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Von 1983 bis 1986 rundete er seine Ausbildung in Paris bei Prof. Alain Denis und Prof. Maurice Bourge ab.

Als 1. Solo-Oboist begann seine Laufbahn beim Sinfonie Orchester Campinas, von 1980 bis 1983

folgte ein Engagement bei den Nürnberger Symphonikern bevor er Mitglied des „Orchestre de Chambre Francais“ wurde. 1986 wieder zurück in Deutschland spielte er zunächst als 1. Solo-Oboist im Philharmonischen Orchester der Stadt Gelsenkirchen. Von 1989 bis zu seiner Pensionierung 2022 hatte Paulo Arantes diese Position bei der Staatsphilharmonie Nürnberg inne. Seither ist er als freischaffender Künstler tätig. Daneben entfaltet er eine rege Tätigkeit als Kammermusiker und Solist. Er ist Mitbegründer der „Nürnberger Philharmonie e. V.“. Sein Repertoire umfasst Werke zwischen Barock und Avantgarde.

## Bitte vormerken!

Das Erlanger Symphonie Orchester lädt herzlich ein  
zum nächsten Konzert  
am Samstag, den **05.04.2025** um 19:00 Uhr  
in die Matthäuskirche Erlangen

# Mathias Bock



Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u.a. bei Lydia Dubrovskaya. Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem Dirigieren und dem Unterrichten. So war er z. B. Dozent der internationalen jungen Orchesterakademie/ Bayreuth Festival Orchester. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Solistisch trat er mit Mozart, Bach oder Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Saint Saëns und moderneren wie Prokofiev und Schnittke in Erscheinung. Viel Beachtung fand die im Herbst 2011 erschienene CD „Wanderer“ mit dem Tenor Christoph Pregardien und Kammerensemble. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals wie zum Beispiel dem Chopin-Festival Warschau, an den Wiener Festwochen, den Schwetzingen oder Salzburger Festspielen, sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen runden seine Musikertätigkeit ab. Mathias Bock war langjähriges Mitglied des Ensemble Kontraste. Nach 15 Jahren als EKO-Konzertmeister übernahm er 2013 die ständige Leitung des Erlanger Kammerorchesters.

---

## ALOIS SANDNER



**STREICHINSTRUMENTE**  
BÖGEN - ETUIS  
VERLEIH - ZUBEHÖR  
BESTANDTEILE

Inh. Bettina Sandner  
Birkenallee 80 | 91088 Bubenreuth  
Tel.: (09131) 21786  
[www.alois-sandner.de](http://www.alois-sandner.de)

# Das ESO dankt herzlichst seinen Sponsoren



**ercas.** die agentur  
WERBUNG | MARKETING | KOMMUNIKATION



## für die großzügige Unterstützung



**Wir weisen darauf hin, dass während der Veranstaltung Foto- und Filmaufnahmen gefertigt werden können.**

Wir gehen davon aus, dass Sie mit dem Besuch dieser öffentlichen Veranstaltung grundsätzlich damit einverstanden sind. Das Erlanger Kammerorchester hat als veranstaltender Verein lt. Art. 6, Abs. 1 (f) DS-GVO ein berechtigtes Interesse daran, die Öffentlichkeit über seine Aktivitäten zu informieren. Einzelne Aufnahmen können zum Zwecke der Berichterstattung und des Marketings verwertet und im Nachgang in diversen Medien veröffentlicht werden. Sollten Sie aus persönlichen Gründen Einwände gegen die Fertigung der Aufnahmen oder deren Verarbeitung haben, wenden Sie sich bitte an den Fotografen oder die Team-Mitglieder vor Ort. Eine vollständige Datenschutzinformation erhalten Sie auf unserer Homepage [www.erlangersymphonieorchester.de](http://www.erlangersymphonieorchester.de)